

25

WINTER
2016

OPEN SPACE IN DER GWG-ZENTRALE

KONZERTIERTE AKTION: RAUCHWARNMELDER

STADTPORTRAIT VIERSEN



OFFEN, FREUNDLICH UND DISKRET

Liebe Mieterin, lieber Mieter,

wenn Sie bereits vor über 15 Jahren in einer GWG-Wohnung gewohnt haben, werden Sie sich vielleicht noch erinnern: Mietangelegenheiten, die sich nicht telefonisch, per Fax oder per Mail erledigen ließen, erforderten damals einen Besuch in Krefeld.

In einem Bürohochhaus, das der Sparkasse gehörte (und inzwischen abgerissen ist), belegte unsere GWG zwei Etagen. Mit einem etwas in die Jahre gekommenen und keineswegs für Rollatoren oder Rollstühle geeigneten Aufzug ging es nach oben zum Empfang, von dort über einen dunklen Flur zum kleinen Büro des zuständigen Sachbearbeiters.

Als deutliche Verbesserung wurde deswegen im März 2002 der Umzug unserer Zentrale nach Viersen empfunden. Das bedeutete für Sie: meist kürzere Fahrtwege innerhalb des Kreisgebietes, eine übersichtlichere Büroverteilung sowie ein mieterfreundlicheres Ambiente. Doch selbst der schönste Neubau benötigt nach 15 Jahren mehr als nur eine kosmetische Veränderung. Deswegen haben wir die Chance genutzt, die sich uns bot, als das Erdgeschoss des benachbarten Gebäudes leergezogen wurde.

Lassen Sie sich nicht durch den Modebegriff der Raumdesigner stören. „Open Space“ bedeutet vor allem, dass Ihre Betreuer Sie künftig in einer offenen, freundlichen und vor allem diskreten Bürolandschaft empfangen können. Als Mieter sind Sie unser Kunde und verdienen unsere Zuwendung. Lesen Sie in diesem Heft, was sich ändert und was sonst noch in den letzten Monaten passiert ist.

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir Glück und Gesundheit im neuen Jahr 2017.



Diether Thelen

Dr. Andreas Coenen

Vorstand der
 Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft
 für den Kreis Viersen AG



Diether Thelen

Dr. Andreas Coenen

INHALT

Editorial	2
„Open Space“ in der GWG-Zentrale	3
Neue Auszubildende bei der GWG: Alina Holland	4
Konzertierte Aktion: „Rauchwarnmelder“	5
Unitymedia: Ab Juni 2017 nur noch digitaler TV-Empfang	6
Grundsteinlegungen für Flüchtlingswohnungen in Brüggen, Lank und Waldniel	7
Stadtporträt Viersen	10
Alte Rezepte aus Hinsbeck und Umgebung	14
Rätsel	15
Blick ins Bilderbuch	16

Impressum:

MieZe
 Mieterzeitschrift der

GWG

**Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft
 für den Kreis Viersen AG**

Ausgabe 25, Winter 2016 · Herausgeber: GWG

Redaktion: Peter Bauland

Sitz der Redaktion:

GWG, Willy-Brandt-Ring 17, 41747 Viersen

Auflage: 5.300

Alle Rechte vorbehalten. Die Weitergabe oder der Nachdruck von Artikeln ist nur mit Genehmigung der Redaktion möglich.

Titelbild:
 Weihnachtsstimmung (Quelle: Fotolia)

MEHR PERSÖNLICHER MIETERKONTAKT IM „OPEN SPACE“

NACH 14 JAHREN HAT SICH DIE GWG VERGRÖSSERT UND NEU ERFUNDEN



Vor bald 15 Jahren, im März 2002, ist die GWG von Krefeld nach Viersen umgezogen. Damit begann eine neue Ära in der Unternehmensgeschichte. Aus beengten räumlichen Verhältnissen im (inzwischen abgerissenen) Sparkassenturm an der Carl-Wilhelm-Straße in Krefeld verlegte die GWG den Firmensitz in den Neubau am Willy-Brandt-Ring in Viersen. Das war damals ein klares Bekenntnis zum Kreis Viersen, in dem wir den Großteil unserer über 4.500 Mietwohnungen unterhalten. Seither hat sich viel getan. Die GWG ist gewachsen und der Beratungs- und Betreuungsbedarf der Mieter größer geworden. Zeit für eine räumliche Vergrößerung und eine Umgestaltung der Kundenflächen.

Die Gelegenheit bot sich, nachdem sich im Nachbargebäude die dort ansässige kreiseigene Gesellschaft zur Förderung von Beschäftigung (GFB) aufgelöst hatte und mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises (WFG) als Eigentümer Einigung über die Anmietung erzielt worden war. Weil die Geschäftsstelle des Naturparks in das erste Ober-

geschoss zog, konnte die GWG im Erdgeschoss eine Fläche von insgesamt fast 250 qm anmieten.

Bei laufendem Betrieb haben Handwerker hier in den letzten Monaten ein Konzept umgesetzt, dem die Verantwortlichen den schönen Namen „Open Space“ gegeben haben. Fast 75 qm groß ist

dieser offene Raum; dazu kommen noch 175 qm für neue Büros. Das Gestaltungskonzept für das „Open Space“ legt zugrunde, dass der persönliche Mieterkontakt an fünf „Beratungsinself“ im Sitzen oder Stehen stattfinden kann. Zusätzlich wird es dort kleine Wartebereiche, Krabbelbereiche für Kleinkinder sowie jeweils eine Getränkebar geben.





Schalldämmende Elemente in den GWG-Farben Violett-blau (für das Wasser), Orange (für den Boden) und Grün (für die Natur) hängen unter der Decke und sorgen für eine geräuschgedämmte Gesprächsatmosphäre. Außerdem sehen sie noch gut aus.

Bisher waren die beiden Teams der Hausbewirtschaftung, die für die Betreuung unseres Wohnungsbestandes zuständig und Ansprechpartner der Mieter sind, in Büros untergebracht, in denen auch die Mietergespräche stattfanden. Dies führte in der Vergangenheit, vor allem wenn eine Mietpartei mit mehreren Personen kam, zu einer Raumnutzung, in der die gewünschte Vertraulichkeit der Gespräche nicht gewährleistet war und zudem die Arbeitsverhältnisse belastend waren.

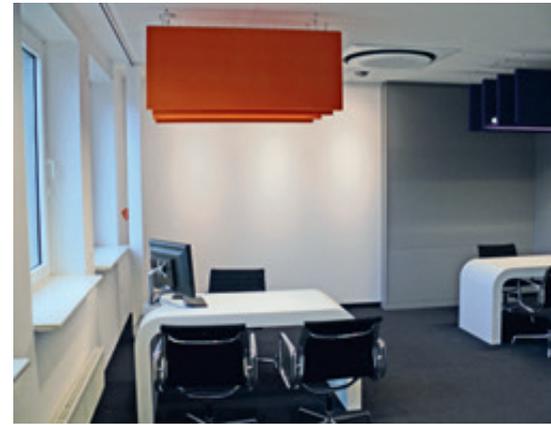
Der Umzug ins Nachbargebäude und die nun vollzogene Trennung von allgemeiner Sachbearbeitung, internetbasierter Kundenbetreuung und persönlicher Kundenbetreuung wird zu einer Verbesserung führen. Der Besucherzugang ist

nach wie vor an alter Stelle. Am ebenfalls neugestalteten Empfang werden die Besucher in die Wartebereiche geleitet und dort zum Gespräch abgeholt.

Als Raumplaner zeichnet der Krefelder Architekt Martin Sulke verantwortlich für den neugestalteten Eingangsbereich und für „Open Space“. Seine Gestaltungsidee hat er so zusammengefasst: „In freundlicher und moderner Atmosphäre soll der Kunde eine schnelle und effektive Beratung und Betreuung erhalten. Die GWG kann sich in den neuen Räumen zeitgemäß als Wohnungs-Dienstleister darstellen.“

Weitere Details der Umgestaltung:

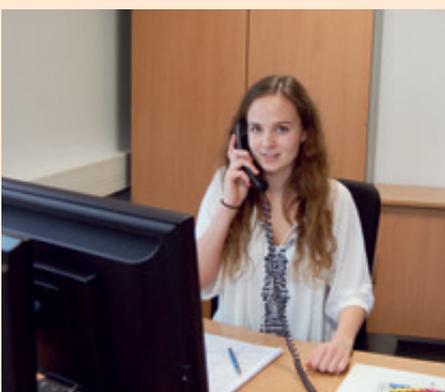
- Form und Farbgestaltung der Empfangstheke ziehen die Räume zusammen und leiten in die Kundenberatungsbereiche.
- Eine Servicewand mit Multimediaanschluss informiert die Kunden. Hier kann der Kunde auch online Formulare ausfüllen, erhält Auskünfte und kann Printmedien einsehen.



- In der Servicewand werden Kaffee und Wasser zur Selbstbedienung angeboten.

Für alle Beteiligten, Mieter und Mitarbeiter gleichermaßen, waren die letzten Wochen bei laufenden Umbauarbeiten belastend. Das erinnerte an den Endspurt beim Neubau vor 15 Jahren. Es wurde gebohrt, gehämmert und gesägt. Die Handwerker fühlten sich durch die Mitarbeiter gestört und umgekehrt. So ist das, wenn etwas Neues und Schönes entsteht. Nervenkraft auf allen Seiten war gefordert. Diese Zeit ist nun überstanden.

pb



NEUE AUSZUBILDENDE BEI DER GWG

Alina Holland ist 20 Jahre alt und wohnt in Greifath. Im Mai 2016 hat sie am Luise-von-Duesberg-Gymnasium in Kempen ihr Abitur absolviert und entschied sich danach, ihre Ausbildung bei der GWG in Viersen zu beginnen. Ihre Gründe, warum sie diesen Ausbildungsgang gewählt hat: „Für mich stand nach den ersten Praktika fest, dass ich

später in der Immobilienbranche tätig sein möchte. Der Beruf ist besonders abwechslungsreich durch den Kundenkontakt sowie die Verwaltungsaufgaben, die eine Immobilienkauffrau zu bewältigen hat. Ich freue mich darauf, die verschiedenen Abteilungen und deren Aufgabenfelder in den nächsten Jahren kennen zu lernen.“

GEMEINSAM WAR ES WIRTSCHAFTLICHER: GUT FÜR MIETER UND UNTERNEHMEN

**GWG, VAB UND BAUGESELLSCHAFT NETTETAL INSTALLIERTEN ÜBER
31.000 RAUCHWARMELDER IN IHREN WOHNUNGEN**



Wenn sich in der Wohnung beißender Rauch ausbreitet, gibt der „Fire Angel“ an der Decke ein unüberhörbares, nervtötendes Geräusch von sich. Für die Bewohner bedeutet das: Höchste Zeit, die Wohnung zu verlassen und über den Notruf 112 die Feuerwehr zu alarmieren.

„Fire Angel“ („Feuer-Engel“) – so heißt das Modell des Rauchwarnmelders, der im Frühjahr in allen Mietwohnungen der GWG installiert wurde. Damit hat die GWG die gesetzliche Auflage der Landesbauordnung (BauO NRW) erfüllt, bis Ende des Jahres 2016 ihren Wohnungsbestand von 4.515 Wohneinheiten mit Rauchwarnmeldern auszustatten.

Da dieses Gesetz alle Hauseigentümer und damit auch alle Wohnungsgesellschaften betrifft, schlossen sich die großen Wohnungsgesellschaften im Kreis Viersen frühzeitig zu einer konzertierten Aktion zusammen. Ganz nach der Devise: Gemeinsam ist es wirtschaftlicher. Schließlich bringen es die GWG Kreis Viersen AG, die Viersener Aktien-Baugesellschaft AG (VAB) gemeinsam mit dem Dülkener Bauverein sowie die Baugesellschaft Nettetal auf insgesamt fast 9.000 Bestandswohnungen, die es nachzurüsten galt.

In einem Projekt erarbeiteten die Auszubildenden der Wohnungsunternehmen die gemeinsamen Ziele und Standards der Aktion. Zudem fungierten sie als Ansprechpartner und waren stolz, eine interessante Aufgabe erfüllen zu können.

Bei der Ausstattung legten die Unternehmen großen Wert auf optimalen Mieterschutz, der über die gesetzlichen Mindestanforderungen hinausgeht. Der Gesetzgeber sieht lediglich vor, Schlaf-

räume, Kinderzimmer und Flure mit Warnmeldern zu bestücken. Die GWG und ihre Partner taten mehr: Auch die Wohnzimmer erhielten einen „Fire Angel“, was gerade in der Weihnachtszeit mit feuergefährdeten Adventskränzen und Tannenbäumen sinnvoll erscheint.

Nach einer gemeinschaftlichen Ausschreibung wurde die Viersener Firma AGIS Industrie Service mit der Beschaffung und Installation von über 31.000 Rauchwarnmeldern beauftragt. Durch das erhöhte Auftragsvolumen ergaben sich Synergieeffekte bei Preis und Service. Inklusiv einer Installationspauschale entstanden aber Gesamtkosten von immer noch über einer halben Million Euro.

In 2016 arbeitete die Firma AGIS Industrie Service den Großauftrag ab. Die Mieter wurden durch die Monteure informiert und eingewiesen. Bereits privat angeschaffte Geräte mussten laut Verordnung demontiert werden. Der Mieter übernimmt die Verpflichtung, auf Grundlage der Bedienungsanleitung und Nutzerinformation eine jährliche Funktionsprüfung vorzunehmen. Auf die Batterielauflistung gibt es zehn Jahre Garantie.

GWG-Prokurist Mike Zander zeigte sich rundum zufrieden: „Das war eine tolle Teamarbeit und ein tolles Projekt mit lokalen Partnern. Am Ende steht ein gutes Ergebnis für Mieter und Unternehmen. Darauf können wir alle stolz sein.“

pb



DER ALTE RÖHRENFERNSEHER HAT AUSGEDIENT

IM JUNI 2017 STELLT UNITYMEDIA AUF DIGITALEN FERNSEHMPFANG UM



Die Digitalisierung ist in allen Lebensbereichen auf dem Vormarsch und ersetzt die analoge Technik, ob man will oder nicht. Nachdem bereits die Telekom den Ersatz der analogen Telefonie angekündigt hat und mittlerweile entsprechende Kundenverträge aufkündigt, informiert jetzt auch Unitymedia, Kabelnetzbetreiber u.a. im Wohnungsbestand der GWG, über die Digitalisierung des Fernsehempfangs im Juni 2017.

In einer Kundeninformation beschreibt das Unternehmen mit Hauptsitz in Köln, das nach eigenen Angaben über „eines der modernsten und größten zusammenhängenden Kabelnetze Europas“ verfügt, das Verfahren.

Auf Kunden, die das analoge TV-Angebot nutzen, kommen Änderungen zu: Unitymedia wird im Juni 2017 die Verbreitung analoger TV-Sender endgültig einstellen.

Der Countdown läuft schrittweise nach Regionen vom 1. bis 27. Juni. Danach werden alle Programme nur noch digital angeboten.

Für den Empfang digitaler TV-Sender eignen sich alle Flachbildfernseher mit einem eingebauten digitalen Kabeltuner (DVB-C). Die meisten aktuellen Flachbildfernseher verfügen über eine solche Ausstattung. In diesen Fällen muss der Mieter nichts tun. Ältere Flachbildfernseher jedoch, die vor 2010 gekauft wurden, müssen eventuell durch einen Digitalreceiver ergänzt werden, den es im Handel oder bei Unitymedia gibt. Und der gute alte Röhrenfernseher hat gänzlich ausgedient und muss ersetzt werden.

Hat die Digitalisierung Vorteile? Ja, sagt Unitymedia, dadurch wird ein größeres Programmangebot möglich, da bislang ein analoger TV-Sender einen ganzen Kanal im Kabelnetz belegt. Demgegenüber können aber bis zu 12 digitale Sender in SD-Qualität (Standard-Bildauflösung) und bis zu 6 Sender in HD-Qualität (höhere Bildauflösung) auf diesen Kanal gelegt werden.

Der Anbieter schreibt: „Durch die digitale Umstellung gehen keine Programme verloren. Alle Sender sind auch digital verfügbar. Und das ganz einfach und ohne höhere Kabelgebühren.“



unitymedia

Unter www.unitymedia.de/digital-verbindet erfahren Sie, wie Sie auf digitales Fernsehen umsteigen. Bei weiteren Fragen und zur persönlichen Beratung steht auch der Unitymedia Kundenservice unter folgender Rufnummer zur Verfügung: 0800 7733 207.

Im Jahr 2010 hatte die GWG durch eine Kooperation mit Unitymedia die Hausverkabelung von rund 2.200 GWG-Wohnungen im Geschäftsgebiet modernisiert und mit einem digitalen Multimedia-Anschluss ausgerüstet. In allen modernisierten Wohnungen wurden von Unitymedia neue Anschlussdosen gesetzt – zu erkennen an drei „Löchern“. Die neue, dritte Anschlussmöglichkeit machte den Weg frei für Internet und Telefon. Außerdem wurde die alte Verstärkertechnik durch eine moderne, rückkanalfähige Anlage ersetzt. Mit dem Multimedia-Anschluss bietet die GWG ihren Mietern einen ausgezeichneten Wohnkomfort durch einen hohen technischen Standard. Mieter können unverschlüsselt bis zu 88 digitale TV Sender, inklusive frei verfügbarer HD Sender, sowie rund 70 digitale Radiosender empfangen.



BAUEN FÜR EIN VERTRÄGLICHES MITEINANDER

DREI GRUNDSTEINLEGUNGEN FÜR 36 FLÜCHTLINGSWOHNUNGEN IN BRÜGGEN, LANK UND WALDNIEL

Bürgermeister Frank Gellen, Diether Thelen und Dr. Andreas Coenen bei der Grundsteinlegung in Brüggen



Seit dem Sommer 2015 sind Flüchtlinge in großer Zahl in unsere Städte und Gemeinden gekommen. Wenn sie Bleiberecht erlangt haben, benötigen diese Menschen dringend Wohnungen. Diese bereitzustellen, geht jedoch nicht von heute auf morgen. Aus dem Wohnungsbestand heraus war dies nicht annähernd zu leisten.

Als Wohnungsgesellschaft mit einer langen gemeinnützigen Tradition hat die GWG die soziale Herausforderung angenommen und im Geschäftsgebiet den Neubau für eine Reihe von Flüchtlingswohnungen projektiert. In den letzten Monaten wurde auf drei Baustellen der Grundstein gelegt – in Brüggen, Lank und Waldniel.

Günter Werner, Aufsichtsratsvorsitzender der GWG, erinnerte an die ersten Gespräche mit Vertretern aus Verwaltung und Politik: „Klar war für uns, dass wir es nicht als unsere Aufgabe ansehen können, zur Erstversorgung der Flüchtlinge kurzfristig Zeltlager, Hallen oder Wohncontainer zu errichten. Vielmehr ging es darum, nachhaltigen Wohnraum insbesondere für Familien zu schaffen.“

Nachhaltigkeit in diesem Zusammenhang heißt: Bereits bei der Errichtung wird die spätere Nutzung berücksichtigt. So wird die Bauweise qualitativ hoch-

wertig sein, zunächst allerdings einen eher sparsamen Innenausbau aufweisen. Attribute wie Balkone oder Aufzüge fehlen, sind für eine spätere Nachrüstung räumlich und statisch aber bereits angelegt. Nach der ersten Nutzungsphase als Wohnungen für Flüchtlinge werden dann die Verschleißteile der Innenausstattung erneuert und die vorbereiteten Ausstattungselemente wie Balkone und Aufzüge nachgerüstet.

Die GWG bleibt Eigentümer und wird die Wohnungen aus ihrem Bestand heraus als barrierefreie, altengerechte Wohnungen für Alleinstehende und Paare vermieten.

In den Verhandlungen mit den Kommunen wurde eine zeitnahe Projektierung und Durchführung von Neubauvorhaben an einige Voraussetzungen geknüpft. Dazu zählten planungsrechtlich eine schnelle Bebaubarkeit, die Verfügbarkeit der jeweiligen Grundstücke und eine

ausreichende Förderkulisse. Vor allem aber sollten die Flüchtlinge nicht gegen die übrige Bevölkerung „ausgespielt“ werden können; Lage und Umfang der Neubaustandorte sollten, so die Bedingung, auf die Akzeptanz der Gesamtbevölkerung stoßen. Dies war in Brüggen, Lank und Waldniel der Fall.

Zehn Wohnungen in Brüggen, Eichenweg

Als erstes Bauvorhaben dieser Art wurde am Eichenweg in Brüggen mit dem Neubau eines Hauses für zehn Wohnungen begonnen. Die Grundsteinlegung nahmen Brüggens Bürgermeister Frank Gellen und die GWG-Vertreter am 31. August vor.

Nach Plänen der Viersener Ingenieurgesellschaft Schmitz entsteht hier ein Gebäude mit zwei Vollgeschossen und einem Staffelgeschoss unter einem flach geneigten Pultdach. Die zehn Wohnungen für Familien und Alleinstehende sind unterschiedlich geschnitten und zwischen 48 und 76 qm groß. Rund 50 Flüchtlinge werden dort eine neue Heimat finden. Der voll unterkellerte



dem Gebäuderiegel einen hohen Wiedererkennungswert.“ Die GWG rechnet mit einem Jahr Bauzeit und der Fertigstellung im Oktober 2017.

Frank Maatz, der als Erster Beigeordneter Bürgermeisterin Angelika Mielke-Westerlage vertritt, lobte das Bauvorhaben: „Meerbusch braucht dringend erschwinglichen Wohnraum. Diese Grundsteinlegung ist ein gutes Signal.“

Wer sich nun fragt, was die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft für den Kreis Viersen AG mit der Stadt Meerbusch im Rheinkreis Neuss zu tun hat, sei kurz daran erinnert: Die GWG wurde am 12. Juni 1901 als „Gemeinnützige Aktien-Baugesellschaft für den Landkreis Crefeld“ in Krefeld gegründet. Zum Landkreis Crefeld (mit C) gehörten damals auch Osterath und Lank. Als erster Neubau der Unternehmensgeschichte gilt ein 1901 errichtetes Miethaus in Osterath an der Strümper Straße. Heute unterhält die GWG allein in Meerbusch 681 Mietwohnungen. Zuletzt wurde im April 2016 am Eulengrund in Lank-Latum der Grundstein für den Neubau von 22 Mietwohnungen gelegt.

Neubau ist in der am Niederrhein üblichen Ziegelstein-/Putz-Optik gemauert. Die Wärmeversorgung sieht vor: Zentralheizung, Gasbrennwert mit solar unterstützter Warmwasserversorgung und Fußbodenheizung.

Über 260 Flüchtlinge lebten am Tag der Grundsteinlegung in Brüggen in provisorischen Einrichtungen, zum Teil auch in Containern. „Wenn wir keinen vernünftigen Wohnraum bereitstellen, werden sich die sozialen Probleme vergrößern“, sagte Bürgermeister Gellen bei der Grundsteinlegung.

Schon früh hatte man deswegen in Brüggen Überlegungen zum Wohnraum für Flüchtlinge angestellt. „Das Konzept der GWG hat der Politik und dem Gemeinderat sehr gut gefallen. Wir wollten keine Dauerghettos schaffen, die irgendwann nicht mehr integrierbar sind“, so der Bürgermeister. Die Nachbarschaft sei über das Projekt informiert worden und akzeptiere es.

18 Wohnungen in Lank, Rottstraße

Am 18. November fand an der Rottstraße in Lank die Grundsteinlegung für ein Mehrfamilienhaus mit 18 Wohnungen statt. Auf dem rund 2.400 qm großen Grundstück zwischen Uerdinger Straße und Herta-Klingbeil-Straße entsteht auf einer Breite von 42 Metern ein symmetrisch gegliederter Baukörper mit 18 barrierefreien Wohnungen. Alle Wohnungen sind öffentlich gefördert. Die zwölf Drei-Zimmer-Wohnungen haben eine Wohnfläche von 75 qm; die sechs kleine-

ren Zwei-Zimmer-Wohnungen sind 53 qm groß.

Martin Backhaus, planender Architekt und Partner im Düsseldorfer Architekturbüro JEP, beschreibt das Projekt so: „Es entsteht ein dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, das sich in die städtebauliche Umgebung von Meerbusch-Lank harmonisch einfügt. Der Materialmix von Klinkern und Putzfassade und die gestalterischen Vor- und Rücksprünge verleihen





Grundsteinlegung in Meerbusch-Lank.

Acht Wohnungen in Waldniel, Fischelner Weg

Als drittes Bauvorhaben dieser Art hat am Fischelner Weg in Schwalmtal-Waldniel der Neubau eines Mehrfamilienhauses mit acht Wohnungen begonnen. Die Grundsteinlegung nahm am 25. November Schwalmtals Bürgermeister Michael Pesch vor. Gemeinsam mit GWG-Vorstand Diether Thelen mauerte er eine Kupferkapsel mit Münzen und einer Tageszeitung ein.

„Eine Grundsteinlegung bedeutet Zukunft, Aktivität, Fortschritt in der Gemeinde“, betonte der Bürgermeister. Für Politik und Verwaltung in Schwalmtal sei schnell klar gewesen, welchen Weg man

gehen wolle, um den benötigten Wohnraum zu schaffen. Nicht denkbar wäre gewesen, die Menschen in Containern oder Häusern in Leichtbauweise unterzubringen. Vielmehr sollten Massivbauten von Beginn an auf eine spätere Nutzung im sozialen Wohnungsbau ausgerichtet sein. „Hier entsteht ein Bau“, so Pesch, „der sich gut in die Nachbarschaft einfügt.“ Er kann das beurteilen; er wohnt ganz in der Nachbarschaft.

Nach Plänen des Krefelder Architekten Martin Sulke entsteht ein Gebäude mit zwei Vollgeschossen unter einem flach geneigten Satteldach. Die acht Wohnungen für Familien und Alleinstehende sind unterschiedlich geschnitten und zwischen 57 und 76 qm groß. Rund 30 Flüchtlinge



Martin Backhaus, Architekt

werden dort eine neue Heimat finden. Der teilweise unterkellerte Neubau in der am Niederrhein üblichen Ziegelstein-/Putz-Optik gemauert.

Die Wärmeversorgung sieht vor: Zentralheizung, Gasbrennwert mit solarunterstützter Warmwasserversorgung und Fußbodenheizung.

Ein weiteres Wohnhaus mit zehn Wohnungen ist an der Heerstraße in Waldniel ebenfalls bereits im Bau. Weitere Neubauprojekte befinden sich in:

- **Meerbusch-Osterath,** Insterburgerstraße: 12 Wohnungen.
- **Nettetal-Kaldenkirchen,** Feldstraße: 10 Wohnungen.
- **Nettetal-Lobberich,** Süchtelner Straße: 7 Reihenhäuser.
- **Willich-Schiefbahn,** Rubensweg: 11 Wohnungen.

pb



Entwurf des geplanten Mehrfamilienhauses in Waldniel.



Grundsteinlegung in Waldniel

DREISTADT, KREISSTADT UND KOMMERZIENRAT KAISER

UNTERWEGS IM GESCHÄFTSGEBIET DER GWG: VIERSEN



4.514 Wohnungen vermietet die GWG im Kreis Viersen sowie in den Städten Krefeld, Meerbusch und Geldern. Das Geschäftsgebiet reicht also vom Rhein bis zur holländischen Grenze und zählt rund 600.000 Einwohner. Wer hier am linken Niederrhein lebt, hat die Natur direkt vor der Haustür und sehenswerte Städte mit attraktiven Geschäften, Sport- und Kulturangeboten in erreichbarer Entfernung. Im letzten Teil unserer Städte-Serie stellen wir heute Viersen vor, genauer gesagt: den Stadtteil Alt-Viersen, Firmensitz der GWG seit Mai 2002.

Als Folge der kommunalen Neugliederung in NRW entstand 1970 die Stadt Viersen durch die Zusammenlegung der drei bis dahin eigenständigen Städte Viersen, Dülken, Süchteln („Dreistädtegebiet“) sowie der Gemeinde Boisheim. Der Name des neuen Gebildes war heftig umstritten, vor allem zwischen Dülken und Viersen. Der Name „Dreistadt“ schien lange favorisiert; so hieß beispielsweise die Lokalausgabe der Rheinischen Post einige Zeit „Dreistädte-Zeitung“. Schließlich entschied der Gesetzgeber: Die neue Stadt heißt „Viersen“. Schluss. Aus.

Mit damals 83.000 Einwohnern erreichte auch das neue Viersen nicht die notwendige Größe, um als kreisfreie Großstadt wie die Nachbarn Krefeld und Mönchengladbach anerkannt zu werden. Wenn schon nicht kreisfrei, wollte man in Viersen aber wenigstens Sitz von Kreistag und -verwaltung und damit Kreisstadt werden. Nun entspann sich ein weiterer Nachbarschaftsstreit: diesmal mit Kempen, der bisherigen Kreisstadt für den Landkreis Kempen-Krefeld.

1984 blieb die Kempener Burg der tatsächliche Sitz der Kreisverwaltung. Erst jetzt zogen der Oberkreisdirektor (was der heutige Landrat ist), seine Dezernenten und die Ämter nach Viersen.

Diese kleinen Geschichten aus den 70-er Jahren können erklären, warum der Stadtteil Alt-Viersen bis heute im Dülkener Karneval sein Fett weg bekommt und die Kempener empfindlich reagieren, wenn ihnen die Viersener mal wieder etwas „wegnehmen“ wollen.

Ein Gang durch Alt-Viersen

Die Viersener Innenstadt wuchs in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus zwei Siedlungskernen zusammen. Im Norden entwickelte sich das „Dorf“ rund um die Kirche St. Remigius. Im Süden entstand das „Rintgen“ um den Gereonsplatz. Die Nahtstelle ist dort, wo die Sparkasse liegt und die Fußgängerzone in den befahrbaren Teil der Hauptstraße mündet.

Zu den alten Baudenkmalern in der Innenstadt gehört die Remigiuskirche, deren romanische Vorläuferin um 1150 erbaut wurde. Die heutige gotische Pfarrkirche geht auf das Entstehungsjahr 1450 zurück. Sehenswert bei einem Gang durch Alt-Viersen sind der Skulpturenpark im Umfeld des Kreishauses, die

Mit der Kreisreform im Januar 1975 wurde Viersen offiziell die Kreisstadt des Kreises Viersen und Sitz der Kreisverwaltung. Bis zu Bau und Inbetriebnahme des Kreishauses auf dem Areal des früheren „Kaiser's Kaffee“-Firmengeländes im Jahr



Skulpturengruppen „Bulle und Bär“ von Norbert Marten aus Westerstede



Generatorenhalle

Ausschnitt Generatorenhalle



städtische Galerie im Park, der Neubau der Stadtbibliothek am Rathausmarkt, die Festhalle, die Generatorenhalle der Stadtwerke und der Remigiusbrunnen am Beginn der Fußgängerzone.

Der Remigiusbrunnen ist ein Werk des Bildhauers Gernot Rumpf und zeigt den Patron und Namensgeber der gegen-



Stadtbibliothek am Rathausmarkt

überliegenden Remigiuskirche, Bischof Remigius. Auf dem Rand des Brunnens hat der Künstler die sieben menschlichen Schwächen dargestellt: Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Faulheit.

Auffällig im Stadtbild sind die zahlreichen öffentlichen und miteinander verbundenen Parkanlagen in der Innenstadt wie der Casinogarten und der Alte Stadtgarten, die ihren Ursprung in den großen Privatgärten reicher Viersener Unternehmer des 19. Jahrhunderts haben. Der Casinogarten erhielt seinen Namen nach dem im Weltkrieg zerstörten Casino, einem „Gesellschaftshaus für die gebildete Bürgerklasse“ an der Bahnhofstraße.

Der Alte Stadtgarten entstand 1901 als prächtiger Neobarockgarten und diente

als Flaniermeile für die feine Gesellschaft. Zugleich war er Visitenkarte der Stadt für auswärtige Besucher – damals lag der Bahnhof unmittelbar nebenan.

Die „Galerie im Park“ gegenüber dem Kreishaus wurde 1869 als repräsentative Fabrikantenvilla im Neorenaissance-Stil errichtet und gelangte 1899 in den Besitz des Kommerzienrates Josef Kaiser. Kaiser (1862–1950) war Fabrikant, Kaufmann und besaß eine Kaffeerösterei, eine Schokoladenfabrik und eine Papierfabrik. Sein späteres Großunternehmen „Kaiser's Kaffee-Geschäft“ hatte in der Blütezeit über 1000 Filialen in ganz Deutschland. Seit 1937 war dann „Haus Cleo“ in Waldniel (heute Sitz des Kinder- und Jugenddorfes Bethanien) fester Wohnsitz der Familie.



Vorplatz des Kreishauses



„Kaspar“, K.H. Hödicke 1985

Galerie im Park



„Position im Schwerpunkt“, Wolfgang Nestler, 1998

1973 erwarb die Stadt Viersen die alte Kaisers-Villa und eröffnete sie 1981 nach einem Umbau als Städtische Galerie im Park für Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen.

Im Umfeld initiierte der Verein für Heimatpflege einen Skulpturenpark, in dem sich seit 1989 eine große Zahl außerordentlicher Skulpturen anerkannter Künstler versammelt hat. Den Beginn hatte eine Schenkung des aus Viersen in die USA ausgewanderten Bürgers William Pohl an den Heimatverein gemacht. Einen weiteren Schub erhielt das Vorhaben durch die örtliche Sparkasse, dem renommierte Unterstützer folgten, zu denen die Stiftung Kunst und Kultur

des Landes NRW genauso gehört wie die Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland, der Ministerpräsident oder private Spender. 1989 wurde die erste Skulptur aufgestellt. Der Düsseldorfer Kunstprofessor Erwin Heerich (1922–2004) steuerte sein 20 Tonnen schweres „Monument“ aus Basaltlava bei.

Sehr kontrovers reagierte die Bevölkerung 1992 auf die Pläne, an prominenter Stelle des Diergardtplatzes vor dem Forum des Kreishauses die fast zwölf Meter hohe Stahlplastik „New Star“ des US-amerikanischen Künstlers Mark di Suvero zu installieren. Wegen des Anstrichs der zentral gebündelten Stahlträger erfand der Volksmund den Beinamen

„Red Star“. Heute ist der Viersener stolz auf seinen Skulpturenpark.

Bei Musikfreunden bekannt und beliebt ist die Viersener Festhalle wegen der überragenden Akustik. Bedeutende Dirigenten wie Furtwängler, Beecham oder Karajan traten hier auf und wussten dies zu schätzen, ebenso wie die Musiker des alljährlichen Jazzfestivals. Übrigens ist der prominente Jazzmusiker Till Brönner ein gebürtiger Viersener des Jahrgangs 1971. Die Festhalle ist – wie sollte es anders sein? – ein Geschenk von Kommerzienrat Kaiser an seine Heimatstadt und wurde 1912/13 nach den Plänen von Stadtbaumeister Eugen Frielingsdorf errichtet.



„Optimus II“, Günter Haese



„New Star“, Mark di Suvero



„Chaosmos“, Matta



Festhalle

GESCHICHTEN AUS DER „DREISTADT-ZEIT“

(AUS DEM BUCH „EIN MANN FÜR DIE REGION“, 1992)

Umgeben von den zwei aufblühenden Großstädten Krefeld und Mönchengladbach und einem Landkreis mit eigener Infrastruktur, fristete die kreisfreie Stadt Viersen Mitte der 1960-er Jahre zunehmend ein Schattendasein.

„Viersen – Stadt ohne Zukunft?“ war in diesen Jahren beispielsweise Titel einer Podiumsdiskussion. Viersens Oberstadtdirektor Dr. Karl-Heinz van Kaldenkerken streckte seine Fühler denn auch ganz vorsichtig nach den benachbarten kreisangehörigen Städten Dülken und Süchteln aus, um gemeinsam über die Zukunft im Dreistädtegebiet nachzudenken.

Während dem Viersener Verwaltungschef aus Dülken jedoch mehr oder weniger offene Ablehnung entgegenschlug („Vierscher Wenk, dä stenk“), traf Dr. van Kaldenkerken in Süchteln einen Mann, mit dem er reden konnte – den Bürgermeister Peter Van Vlodrop (später Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Krefeld und GWG-Vorstand). Man war sich in der politischen Szene und auch auf gesellschaftlichem Parkett schon mal begegnet, so beim Karneval.

Beim Neujahrsempfang 1968/69 sprach der Oberstadtdirektor den Bürgermeister von Süchteln an: „Wie sehen Sie eigentlich die Neugliederung?“ Dr. van Kaldenkerken war als Mitglied des Arbeitskreises „Kommunale Neugliederung“ beim nordrhein-westfälischen Städtetag inzwischen sehr stark mit dem Thema befasst. Und zu seiner Genugtuung äußerte Van Vlodrop spontan: „Wir sollten uns den Dingen zuwenden.“

In der Erinnerung des Verwaltungschefs, der bis 1974 in Viersen und danach lange Jahre Oberstadtdirektor der Bundeshauptstadt Bonn war, sei man zwar „nicht mit fliegenden Fahnen aufeinander zugegangen“; eher sei es „anfangs ein Tasten gewesen“ mit dem sich verstärkenden Gefühl: „Wir könnten es miteinander.“ Doch schnell habe Van Vlodrop durchblicken lassen, dass es ihm nicht um das „Etikett: Selbständigkeit um jeden Preis“ gehe, sondern darum, „für die Menschen in diesem Wirtschaftsraum optimale Rahmenbedingungen zu schaffen“.

Am 1. Januar 1970 begann die Geschichte der neuen Stadt – mit einer bemerkens-

werten Übergangslösung. Da mit dem Zusammenschluss die Räte und Verwaltungen der vier Kommunen Viersen, Dülken, Süchteln und Boisheim nicht mehr existierten, die Kommunalwahlen aber erst im März anstanden, wurden für diese Zeit vom Land zwei Staatskommissare zur Führung der laufenden Amtsgeschäfte eingesetzt: Dr. van Kaldenkerken für die Verwaltung und Peter Van Vlodrop für den Rat.

Während Kommissar Dr. van Kaldenkerken mit der Neubildung der künftigen Verwaltungsführung beschäftigt war, kümmerte sich Kommissar Van Vlodrop in Gemeinschaft mit einem Beirat ohne Beschlusskompetenz darum, dass keine Bbauungspläne liegen blieben und auch sonst der Bürger keine Nachteile hatte. „In zentralen Fragen gab es keinen Stillstand.“ So wurde die Verlagerung von „Kaiser's Kaffee“ aus dem Alt-Viersener Zentrum zum Lichtenberg vorbereitet.

pb

DAT SCHMECKT OS VANDAACH NOCH

ALTE REZEPTE AUS HINSBECK UND UMGEBUNG



Die frühere Hauptschule Hinsbeck genoss in den 80-er Jahren über die Kreisgrenzen hinaus einen hervorragenden Ruf. Daran hatte der damalige Rektor Franz-Josef Weuthen, nach seiner Pensionierung noch langjähriges Vorstandsmitglied des Hinsbecker Verkehrs- und Verschönerungsvereins, einen großen Anteil. Beispielsweise war die Weuthen-Schule 1983 die dritte Hauptschule in NRW, die ihren Schülern als Modellschule ein erweitertes Bildungsangebot machte, um die Unterrichtsqualität an Hauptschulen zu verbessern. In diese Zeit fällt auch die Herausgabe eines Kochbuches mit alten Rezepten aus Hinsbeck. Titel: „Dat schmeckt os vandaach noch.“

In seinem Vorwort beschrieb Weuthen, ein Schulmeister im besten Sinn, die Vorgehensweise: „Zwei Jahre lang haben Schüler des 10. Schuljahres Rezepte gesammelt, die ihnen ihre Eltern, Großeltern und Verwandten überliefert haben. Einige ältere, handgeschriebene Kochbücher waren weitere Quellen. Alle Rezepte wurden ausprobiert.“ Die damalige Hauswirtschaftslehrerin Magdalene Thoenes sorgte für die Richtigkeit der Rezepte, Kunsterzieher Heinz Kersten für die Illustrationen im Buch. Das Buch war ein echtes Gemeinschaftswerk von Schülern und Lehrern.

1979 hatte Heinz Driehsen, damals Schüler in der Klasse 9c der Hauptschule Hinsbeck, einen Aufsatz über die „Essgewohnheiten unserer Vorfahren“ geschrieben, der ebenfalls im Buch abgedruckt ist. Darin heißt es:

Geht man heute durch die Sektionen unserer Heimatorte, sieht man bald, dass zu vielen älteren Häusern eine Art Stall oder

Schuppen gehörte. Früher waren dort Ziegen, Schweine und Hühner untergebracht. Fast alle Bewohner auf dem Land betrieben neben „Gartenbau“ auch ein wenig „Viehzucht“.

Für den Winter schlachtete man ein Schwein, Bohnen und Kappes wurden in großen Tontöpfen eingemacht, Kartoffeln wurden eingekellert. Nach dieser Vorratshaltung richtete sich der Speisezettel von damals.

Im Winter gab es vielerorts, nicht nur bei den Bauern, oftmals „Dureen-Jekokdes“. Dieser Eintopf bestand aus: Küelmoos (Grünkohl), Schnibbelsbonne (Schnittbohnen), Muure (Möhren), wette Koppes (Weißkohl) on Zeveue (Savoyen-Wirsing). Diese Gemüsesorten wurden mit „Earpel, Schpäck af Brottwuu'esch“ zusammen gekocht. Nur sonntags gab es Salzkartoffeln und „jedämpftes Jemöös“. Ein allseitig beliebtes Frühjahrsessen bestand aus: „nöe Earpel, jonge Ärte, Zokerärte, decke Bonne, Muure on dorwosse Schpäck“. Alles wurde schön „vettich“ in einem Topf gekocht. Ebenso ist auch „Hemmel on Erd“ gegessen worden. Himmel und Erde bestand aus einem Gemisch von „Earpele on Prätsch“ (Kartoffeln und Apfelmus).

Ein ebenfalls vielgeliebtes Durcheinander-Gekochtes war das „Pott-ongereen“ (Topf-untereinander), das sich so zusammensetzte: Salzkartoffeln werden geknetet und mit einer großen Pfanne dicker Specksoße vermischt, grüner Salat wird mit Essig, Öl und Milchrahm, sowie gehackten Zwiebeln zubereitet und in die Kartoffelmasse gegeben. Nachdem das Ganze noch einmal gut durcheinandergemischt war, kam „Pott-ongereen“ dampfend auf den Tisch.

Aus dem nur noch antiquarisch erhältlichen Buch drucken wir ab jetzt in loser Folge Rezepte von früher zum Nachkochen ab.



Look-Zup (Lauchsuppe)

Zutaten:

1 Eßlöffel	Margarine
ca. 6	Zwiebeln
¾ l	Wasser
einige	Suppenknochen
Kartoffeln	
Porree	
Muskat	
Pfeffer, Salz, Maggi	
feingehackte Petersilie	

- Margarine im Topf erhitzen. Die vorbereiteten Zwiebelringe in heißem Fett glasig dünsten. Wasser und gewaschene Suppenknochen zugeben. Kochen lassen.
- Die gewürfelten Kartoffeln gibt man nach 30 Min. Garzeit hinzu. Noch weitere 30 Min. Kochzeit. Danach werden zuerst die Suppenknochen entfernt, mit einem Stampfer Kartoffeln und Zwiebeln zerstampft.
- Nun erst gibt man die vorbereiteten Porreeringe hinzu. Dann wird abgeschmeckt.
- Vor dem Servieren die feingehackte Petersilie über die Suppe streuen.

Suuerbroane (Sauerbraten)

Zutaten:

1 kg	Rinderbraten
------	--------------

Für die Marinade:

½ l	Wasser
¼ l	Weinessig
1 Teelöffel	Salz
3	Zwiebeln
1	Möhre
5	Nelken
10	Wacholderbeeren
½ Teelöffel	Senfkörner
2	Lorbeerblätter
1 Messerspitze	Koriander
1 Messerspitze	Majoran
1 Teelöffel	Rosmarin, getrocknet

Zum Anbraten:

Öl oder Schweineschmalz

Soße:

ca. 1 Eßlöffel	Apfelkraut
Salz, schwarzer Pfeffer	
Soßenbrühe	
ca. 2 Eßlöffel	Mehl zum Andicken
Rosinen nach Geschmack	

- Wasser und Essig werden mit den Marinade-Zutaten aufgekocht, die abgekühlte Marinade über das Fleisch gegossen, den Braten mindestens 3 Tage an kühlem Ort unter mehrfachem Wenden marinieren lassen. Das Fleisch herausnehmen, gut abtrocknen und im eisernen Schmortopf in möglichst heißem Fett von allen Seiten anbraten. Die gehackten Zwiebeln zugeben und kurz mitschmoren. Ständig Marinade zufügen und garschmoren.
- Nach Beendigung der Garzeit das Fleisch herausnehmen und warmstellen.
- Die Soße sieben, mit angerührtem Mehl andicken und abschmecken.
- Zum Schluss die Rosinen zugeben, kurz mitgaren.

Püfferkes

Zutaten:

1 kg	Mehl
¾ l	lauwarme Milch
etwas mehr als 1 Würfel	Hefe
1 Eßlöffel	Zucker – für den Hefeteig
3–4 Eßlöffel	Zucker – für den Eischnee
3	Eigelb
1 gestrichener Teelöffel	Salz
2 Päckchen	Vanillinzucker
1 Spritzer	Zitronensaft
1 Eßlöffel	Margarine
250 g	Rosinen
3	Eischnee

- Zuerst einen Hefeteig zubereiten. Das Mehl in eine Schüssel geben. Eine Mulde ins Mehl drücken, Hefe, Milch und Zucker hineingeben, kurz umrühren.
- Im Backofen bei 50 °C ca. 20 Minuten gehen lassen. Herausnehmen und nun nach und nach die anderen Zutaten einrühren. Den Teig gut schlagen. Gehen lassen und erneut schlagen. Rosinen und Eischnee unterarbeiten.
- Öl oder Schmalz erhitzen. Von dem Teig Bällchen abstechen, diese in das heiße Fett gleiten lassen und goldbraun ausbacken, abtropfen lassen und mit Zucker bestreut anrichten.

Guten Appetit.

PREISAUSSCHREIBEN (Gewinner zu Gast in der VIP-Loge)

1. Welche Firma wurde mit der Installation der Rauchwarnmelder beauftragt?
2. Wieviel barrierefreie Wohnungen entstehen in Lank an der Rottstraße?

Das Mitmachen beim großen GWG-Preisrätsel lohnt sich. Als Gewinn winkt der Besuch einer Veranstaltung im **KönigPALAST** in Krefeld. Doch damit nicht genug: Sie sind Gast in einer der VIP-Logen und genießen jeden Komfort.

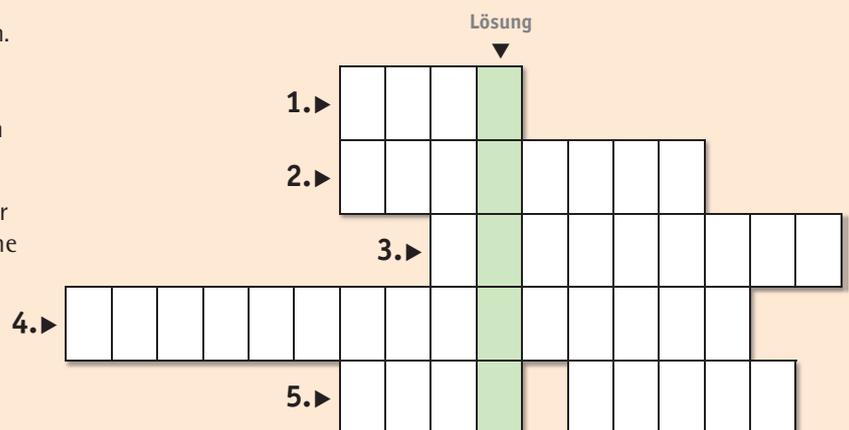
Aus den richtigen Einsendungen werden vier Gewinner von jeweils zwei Karten ausgelost. Bitte senden Sie eine frankierte Postkarte mit dem Lösungswort an:

**GWG für den Kreis Viersen AG,
Postfach 100452 • 41704 Viersen.**

Einsendeschluss ist der 28. Februar 2017.

Die Bekanntgabe der Gewinner erfolgt schriftlich.

3. Was ist in Viersen bei Musikfreunden bekannt und beliebt?
4. Was befindet sich am Beginn der Fußgängerzone von Viersen?
5. Wie heißt der neue Empfangsbereich der GWG?





Ein Bilderbuch

zum guten Wohnen,
wenn man's befolgt,
wird es sich lohnen!

Gemeinnützige Wohnvereinschaft
für den Landkreis Aachen-Kreis A.G.
Krefeld, Ouwel 135

Texte und Zeichnungen von Paul von Erdt

Quellennachweis:

Verfasst in Zusammenarbeit
mit den
Wohnstätten-Gesellschaften
und der
Gemeinnützigen
Wohnungsbaugesellschaft
Scholven m.b.H.

Drucklegung 1960

Es ist ein Maler und Poët
mit seinem Stift durch's Land ge-
zogen und hat in heiteren Bildern
und Versen allerhand Dinge eingefan-
gen, die ihm für das zufriedene Wohnen
bemerkenswert erschienen.

Raus mit der Feuchtigkeit!

Ein fertiger Neubau ist stets feucht,
davon ist jeder überzeugt.

Zieht man in einen solchen ein,
und soll's hier bald gemütlich sein,
so muss zum eigenen Behagen
dies Übel schnellstens man verjagen.
Drum soll mit Durchzug man nicht geizen,
muss ständig zwar, doch mäßig heizen,
daß immerfort und ungeniert
viel frische Luft hier zirkuliert.

So hat man in ganz kurzer Zeit
das Haus von Feuchtigkeit befreit.

Des Menschen steter Atemhauch
bringt Feuchtigkeit daneben auch
und zwar 'ne ganze Menge schon,



1 Liter täglich je Person,
was selten man hierbei erwägt.
An Wänden sie sich niederschlägt
und Zimmerdecken, wenn sie kalt.
Dann bilden sich leicht Pilze bald.

Drum: Lüften, Heizen lohnt sich immer,
will man gesunde, trockne Zimmer!